

2018.11.14.

Vier Berge:

Eichenberg, Kleiner Burgberg, Sachsenberg, Uhlenköpfe
+ eine **Geburtstagsfeier** auf dem Großen Burgberg.
am 11.11. 2018

Wir schweben mit der Gondel auf den Burgberg. Letzter Bauschutt des Harzburger Hof, des einst renommiertesten Hotels Bad Harzburg liegt noch auf seinem ehemaligem Standort. Verschwunden und entsorgt die alte Hotelpracht. Neu wieder auferstehen soll es in naher Zeit . Ein dickes Buch darüber ist auf den Markt gekommen. Knapp 50 Euro kostet es. Eine deutsch/englische Broschüre mit vielen Bildern vom Aktienhotel Harzburger Hof. Die alte Pracht von hier oben, von den Bergen, zu betrachten war immer eine Freude. Auf meiner "Vier Berge" Wanderung am 3.2.2014 stand sie noch, die alte Hotelpracht. Machen wir einen bald fünfjährigen Sprung in die Vergangenheit.

Ein Spaziergang am 3. Februar 2014:

Die Berge haben sich eingehüllt, verstecken ihre Schneereste hinter Nebelschleiern. Die Wintersonne versucht hoffnungsvoll die Schleier aufzulösen. Voller Zuversicht, dass ihr das gelingt, mache ich mich auf. Steige über den Resiweg hoch zum Diaskop. Betrachte im Vorübergehen aus dem braunen Buchenlaub drängende erste grüne Blätter des Aronstabs, an einem Buchenstumpf den Violetten Lederporling. Der schwarze Rabe auf der abgebrochenen Fichte fliegt nicht weg. Ein Schelm hat einen hölzernen Raben in Szene gesetzt. Die Lappige Lepraflechte überzieht den Boden am Stammfuß der Fichten und Kiefern in dichten kugeligen Polstern. Ein paar den Winter überdauernde Pilze dazwischen, sie erweisen sich als Zinnoberroter Buchen-Gürtelfuß. Der zeigt, dass einmal Buchen da gewesen sind, ihr altes Wurzelwerk noch im Boden vorhanden ist. Beim Diaskop eine neue Bank. Der gegenüber liegende Große Burgberg im winterlichen Grau seiner Buchen, Eschen, des Ahorn. Der Blick durch das Diaskop zeigt wie einmal die Burg Heinrichs des IV auf dem Berg thronte. Ein sommerliches Bild von Berg und Burg. Es passt nicht so ganz in die graue Winterlandschaft. Macht nichts, denn alles nur Fiktion! Real schaut vom Plateau der noch nicht fertige Neubau des Burgberg-Logiergasthauses, der gelbe verbliebene Kasten des Untergeschosses des abgerissenen "Schweizer Hauses", so nenne ich die desolote vergangene Kneipe hier oben und die Canossasäule,

durch die blattlosen hohen Laubbäume, herunter.

Liegende mit Trompetenflechten überzogene Buchenstämme, knorrige alte Buchen, umgeben von einem Meer der Breitblättrigen Hainsimse.

Zwischen dem grünen Blättermeer der Hainsimse, steht junger Buchennachwuchs noch im alten braunen Laub des vergangenen Jahres, überragt von silberstämmigen schlanken Buchenstämmen, begleiten mich auf dem Weiterweg in das Krodotal. Eine Felswand mit vielen waagrecht verlaufenden Gesteinsschichten links des Weges. Scharfkantige Felsriegel weiter oben am steilen Berghang.

Wahrscheinlich zum Acker-Bruchbergquarzit gehörend, der vom Brockengranit, in seiner heißen Phase, im Gebiet um Torfhaus aufgelöst wurde, dort verschwindet, hier unter anderen Namen wie Kammquarzit, Ilseburgquarzit, wieder auftaucht. Ich sage wahrscheinlich, bin ich doch kein Geologe. Kenner unterscheiden die Gesteinsarten spielend, sprechen von umgewandelten Wissenbacher Schiefer, von Hornfels. Bei mir ist in der Regel alles was kantig ist, zur aufsteigenden heißen Granitschmelze Kontakt hatte und was ich nicht so richtig kenne, Grauwacke, graue "Wackersteine". Zwischen diesen vielen Wackersteinen wächst eine große Zahl verschiedener Moose. Das Gemeine Widertonmoos, Schlafmoos, Glänzendes Hookermoos, Aloe-Filzmützenmoos und andere Arten die ich nicht ansprechen kann. Zu groß ist die winzig kleine, meist nur mit der Lupe zu bestimmende Familie der Laubmoose, von den Lebermoosen ganz zu schweigen. Im Krodotal vom leichten Schnee eingerahmte Wohnhäuser, die von Grünspan überzogene Turmspitze der Bugenhagenkapelle der Heiligen Schwestern, dem Diakonissen Mutterhaus. Unser Krankenhaus, in sonniger Lage vorm Butterberg, wird heran gezoomt. Von hier, dem im Winterschatten der Berge liegenden Krodotal, geht es hoch zum Kleinen Burgberg, ins Reich der Flechten. Der Acker-Bruchbergquarzit in seiner verwandelten Form hat hier das Sagen. Stimmt nicht ganz, das Sagen übernimmt eine bunte Flechtengesellschaft die den Aussichtsfelsen überzieht. Hier können sich Flechtenliebhaber auslassen. Hier ist von Nabelflechten bis Mauer- und Erdflechten allerhand vertreten. Begeistert die zwischen Moosen und Gräsern dominierende Flachfrüchtige Schildflechte. Nicht nur sie, die Flechten begeistern, sondern auch die Aussicht ist von hier, dem Kleinen Burgberg einfach einmalig! Weit nach Westen über die Stadt hinweg gleitet der Blick. Links unterhalb drei Harzburger Bauten der Zeitgeschichte: Der Harzburger Hof das Renommierhotel alter Weltbad-Zeiten Bad Harzburgs. Nun leerstehend, so sachte vergammelnd, Brand, Sturm, Nässe, Vandalismus geschädigt.

Verzockt im häufigen Besitzerwechsel. Bald zu dem renommiertesten Schandfleck unserer Stadt abgesunken. Daneben die drei Türme des Aparthotels. Eine viel versprechende Hotel und Wohnanlage der 70/80er Jahre. Schon etwas in die Jahre gekommen, wartet es auf Sanierung und neue Belegung. Davor der Neubau der Rehaklinik. Hier werden die neuen geldbringenden Krankheiten auskuriert. Hier werden operierte Knie und Hüfte wieder in Form gebracht. Hier wird dem Patienten das Laufen wieder beigebracht und wenn er folgsam ist, gelingt das auch meistens. Freudig, wie seine Patienten in die Zukunft blickend, werden schon Erweiterungspläne geschmiedet.

Eine Nebelwand kommt angekrochen. Verdeckt den Sudmerberg, die hohen Masten der Windmühlen hinter Harlingerode. Nur ihre Rotorblätter, ihre rotmarkierten drei Flügel drehen sich über der Nebelwand. Davor noch die Gewächshäuser der Gärtnerei, die Hauptschule des Ortsteils Schlewecke. Den Langenberg hat der Nebel noch nicht verschluckt. Noch ist der Kalksteinbruch mit seiner markanten Abbauwand, ein paar der Häuser von Göttingerode, der dampfende Edelstahlschornstein des Blockheizwerks am Silberbornbad, die Galopprennbahn von Bündheim/Schlewecke, sichtbar. Links im Blick die weißen Hallen der Fa. Solveig auf dem Gelände der ehemalige Grube Friederike. Während ich mich mit den Flechten und Pilzen des Kleinen Butterbergs beschäftige, erstaunt bin über das vielgestaltige Leben an den liegenden toten Buchenstämmen. Begeistert bin und herum rätsele über die Vielzahl der Austerseitlinge, die Schönheit der Schmetterlings Tramete, den weichen Klumpen des Fleischroten Gallertbecher, hat sich der Nebel wieder verzogen. Es liegt nur noch ein leichter Dunstschleier über der Harzburger Bucht. Weiter geht es vorbei, an der "Harzburg-Höhle", einer imaginären Schachtung im harten verschiefernten Gestein des Großen Burgbergs. Sachsen sollen es gewesen sein, die von hier den Burgbrunnen abgraben wollten. Wer es auch immer hier geschachtet hat; Ausdauer, wie die Brunnenbauer vom Großen Burgberg, hatten diese Knappen nicht.

Die Tafel des Besinnungsweges lockt. Der daneben stehende historische steinerne Wegweiser sorgt für Irritation. Er hat schon viele Gäste auf die falsche Fährte gelockt, zu manchem Umweg verleitet. Doch der geschnitzte Heilige Antonius am Wegrand lächelt milde darüber, grüßt verhalten. Neue hölzerne Schilder weisen den Füßen; Stelen mit besinnlichen Sprüchen, der Seele ihren Weg. Der Besinnungsweg leitet seine Besucher an Aus- und Einsichten vorbei, verläuft als ca. 2km langer Rundweg, um und über den Sachsenberg.

Die weite Aussicht am Platz 2: "Urbanes Leben - Gegenwart" zeigt uns heute nur den Vordergrund, die Weite ist wie im wahren Leben in Nebelschleiern verborgen. Ein sich Besinnender hat mit bunten Aufklebern auf der Tafel der Stele, nicht nur seiner Seele eine bestimmte Fröhlichkeit an diesem kühlen, wechselhaften Tag gegeben. Der Kamm der hohen Bäume auf dem Butterberg, der den Nordwind von Bad Harzburg fern hält, träumt von den Sonnenstrahlen des Sommers. Grau und dunkel lasten die Februarwolken über Westerode. Das "Löwengesicht" des Sachsenstein schaut unbeirrt unter den Ästen der alten Buche hindurch nach Osten. Wartet auf den nächsten Sonnenaufgang, auf einen sonnigen milden Tag der die verstreuten Schneereste aufsaugt.

Drüben auf dem Uhlenkopf hält unser "Kreuz des Ostens", das "Kreuz des Friedens" der neuen Zeit, einsam Wache. Wacht nicht nur über den Hickhack politischer Gedanken, sondern passt hoffentlich auch auf, dass keine Naturkatastrophen oder andere Kalamitäten über uns hinweg ziehen. Die einsame Bank, die Stele an diesem Platz, der 3. des Besinnungsweges, greift dieses Thema auf.

Vorbei zwischen mannshohen jungen Birken, nachwachsenden Fichten, ein paar wenigen eingestreuten Buchen sind wir bald am Platz 4, dem Himmelsloch. Hier kann man sich auf eine Liege legen, den Himmel durch die Zweige betrachten und über die zahlreichen Löcher grübeln mit denen man im Leben konfrontiert wird. Sei es das Loch in der Hose, dem Portemonnaie, dem laufenden Konto, nur um ein paar Negative zu nennen. Doch auch freundlicheren Löchern kann man seine Gedanken zuwenden. Und wenn da nichts weiter ist mit den Gedanken, betrachtet man am blauem Himmel die vorüber ziehenden Wolken, die Kondensstreifen der Flieger, einen Schwarm aufgeregter Finken, oder, und das ist ein besonderes Glück, durchziehende Kraniche. Genug der süßen nostalgischen Gedanken. Unter harzenden Fichten geht es steil hoch zu Platz 5, dem Platz der Sachsen auf dem Sachsenberg. Hier sollen die Sachsen gewesen, von hier die Burg Heinrich des IV. belagert haben. Einen Wall haben sie auch gebaut. Er ist im Gelände noch schwach sichtbar. Von den hier lagernden kriegerischen Sachsen, wurde bisher aber nichts weiter gefunden. Vielleicht ist es die kleine "immer wieder kehrende" Feuerstelle die auf das historische Ereignis der Sachsen zurück geht. Auch von dem ehemaligen Aussichtsturm den der Harzklub vor vielen Jahren hier einmal errichtete, ist nichts übrig geblieben. Die vom Hinweisschild des Sachsenaufstandes eingefasste mittelgroße Buche, war vor ein paar Jahren beim Ernten der Fichten zu Boden gedrückt,

von Mitgliedern des Burgbergvereins vorsichtig wieder aufgerichtet, hat wieder "Fuß gefasst" hat die Tortour des Niedergangs überwunden, wächst ihrer Zukunft entgegen. Um ihr ein weiteres Mal, das Schicksal unter die Räder einer Erntemaschine zu kommen, zu ersparen, sichern nun dicke Wackersteine ihren Wurzelbereich.

Der Abstieg zur Säperstelle erfordert Aufmerksamkeit. Steil, nach verlassen des Besinnungsweges, resolut durchs Gelände erreichen wir den alten Holzbearbeitungsplatz. Entrindet, gesäpelt wurden die Fichtenstämme hier. Weiter geht es von hier mit nur geringem Anstieg zum "Kreuz des Deutschen Osten". Ich bleibe bei seinem alten Namen, denn es ist erbaut um an die verlorenen Ostgebiete Deutschlands zu erinnern. Im Spüketal dominiert das braune Laub der Buchen den Boden. Etwas näher zum Kreuz werden Schneereste im Gras immer häufiger. Neblicher Dunst trübt den Blick auf unsere Stadt. Klamm zieht die Feuchtigkeit in die Kleidung, macht die Finger kalt, gefühllos. Der Wind weht stetig, streicht kühl ohne die Zweige der hohen Birken die das Kreuz einrahmen, in Bewegung zu setzen, über den Uhlenkopf.. Fast unwirklich filigran steht das Kreuz auf der Klippe über den am Boden liegenden Resten seines Vorgängers. Eine Bank des Harzklubs lehnt an den, mit großem handwerklichen Können, gebundenen Lärchenstämmen des nun langsam dahin rottenden alten Holzes. Ostdeutsche Heimatvertriebene des letzten Krieges, Menschen die unter oft unmenschlichen Zuständen vertrieben, leiden mussten, hatten dieses Kreuz errichtet. In der Regel nicht aus Rachsucht oder ähnlichen ihnen unterstellten Gedanken, sondern als Mahnmal gegen den Krieg der sie um ihre Heimat brachte.

Dieses erste Kreuz aus zusammen gepressten Lärchenstämmen, von Vertrieben entworfen, innerhalb von drei Monaten aufgestellt, war immer schon ein politischer Holzspan im Fleisch seiner Gegner. Es wurde beschmiert, angesägt, angesteckt. Zu seinem Schutz in ein eisernes Korsett gesteckt. Lange hielt es allen Widerständen stand. Doch in seiner eisernen Umhüllung nagten Wasser, Pilze, die Zeit an seinem Holz, an seiner Stabilität. Ein Sturm stürzte es um. Nun da die Erinnerung an die verlorene Heimat nicht mehr ganz allgegenwärtig, neue Existenzen aufgebaut, die Reihen der Vertrieben altersbedingt lichter geworden waren, da wuchs noch einmal der Widerstand zur Gedenkstätte. Zu dem erneuten Aufrichten eines Kreuzes.

Revanchistisch gegenüber Polen, dem Osten sei es, wurde behauptet. Das Leid der Vertriebenen hintenan gestellt. Ein Spektakel des Wiederaufbau begann! Neue Bauvorschriften wurden heraus gekramt. Gab es überhaupt eine Baugenehmigung für das Erste? Für das

zweite, das neue Kreuz wurde erst einmal keine erteilt und Geld gab es natürlich auch nicht. Doch die Eisernen der Landsmannschaften, die alten Kämpfer, schafften den riesigen Spagat. Sammelten Gelder, überzeugten ihre Kritiker und nach langen Querelen stand es wieder da. Nicht aus Holz und so massig, sondern aus Edelstahl und filigran mit Lärchen-Holzplatten an den Seiten. So steht es wieder an alter Stelle auf der Klippe des Uhlenkopfes. Vom Weiten verschwindet es manchmal im Sonnenlicht, ist nicht mehr so dominant wie es einmal war. Es ist nun mit einer Tafel versehen, die es zum Kreuz des Friedens, zum Kreuz der Erinnerung ernannt. Was war es sonst? Das "Kreuz des Deutschen Ostens"!

Noch immer liegen auf der Spitze des stählernen Riesen die Februarwolken, zieht der kalte Wind über die Kuppe. Braune Fruchtstände des Salbeiblättrigen Gamander stehen verdorrt in einer kleinen Schneefläche. Eine junge Fichte zwischen den mit Moos und Flechten überzogenen abgerundeten Granitbrocken. Auf dem Weg herunter zum Wolfsstein, nimmt mich der Nebel in seine Mitte, nimmt den Buchenstämmen ihren silbernen Glanz. Hinter dem Eselsplatz eine dominierende, bizarre, knorrige Eiche vor dem Wartenberg. Das Zitronengelbe Reisigbecherchen auf einem rindenlosen Holzstück bringt ein wenig Farbe in den grauen Nachmittag. Grüne Moospolster mit feinem Schnee, wie mit Puderzucker bestreut. Verschachtelt und heimelig die kleinen bunten Spitzgiebel der Hausdächer am Wolfsstein. Noch einmal, wie zu Beginn der Wanderung drängeln sich aus braunem Buchenlaub die Blätter des Aronstab in den werdenden Frühling. Bestimmt muss er noch ein paar frostige Wintertage und Nächte aushalten. Es wird ihm nichts ausmachen, er kennt sich aus. Mit eingelagerten Zuckerlösungen schützt sich er vor Eis und Frost. Gut das Zuhause die Heizung läuft.

Zurück zur Gegenwart am 11.11.2018.

Eingeladen hat der Burgbergverein. Er feiert auf dem Großen Burgberg bei Gänsebraten und weiteren Genüssen, den Geburtstag Heinrich des IV. Wir sitzen bei Wein und Bier an zwei langen Tischen, freundlich, etwas verhalten lustig beisammen. Verhalten weil sich viele des Vereins lange nicht mehr gesehen haben, der Name des Tischnachbarn nicht gleich gefunden wird. Unser Vorsitzender gibt, nach seiner Begrüßung, zwischen den Speisegängen launige Episoden, kurzweilige Geschichten, Zukunftspläne zum Besten. Das neue Buch das die Geschichte des Aktienhotel Harzburger Hof zum Thema hat wird zum Kauf angeboten. Schöne alte Bilder schmücken

den Band. Wie sich Harzburg verändert hat! Das muss den Engländern auch einmal klar gemacht werden, wenigsten den Nachkommen der nach dem Kriege hier einquartierten Soldaten. Bestimmt deshalb die langen englischen Texte.

Die servierte Kürbissuppe hervorragend. Die große Gänsebrust schmackhaft, ihre labbrige Haut, das mit dem knackigen Kross klappte wohl nicht, verschwindet unter dem bissfesten Rotkohl, der dunklen, gutschmeckenden Soße. Zwei mit Butter übergossene Thüringer Klöße als Grundlage und Krönung. Bald klappern nur noch Gabel und Teller, sonst herrscht Gesprächsstille. Zum Nachtisch steigt der Pegel wieder an. Es wird hofiert, ein längst fälliges Gespräch geführt, der beim Ankommen Übersehende begrüßt. Schnell vergeht der freundliche Abend. Bald drängeln die Ersten zum Aufbruch. Die Sonderfahrten der Bergbahn endet um 22 Uhr. Keiner will der Letzte sein, die letzte Fahrt verpassen. So löst sich die Geburtstagsfeier von Heinrich den IV. nach der Speisung dem Nach- und Schlummertrunk langsam auf. Der Kellner tut sich etwas schwer mit seiner Abrechnung. Er tippt auf seinem elektronischen Tablett umher. Das rechnet im Nu den zu zahlenden Betrag aus. Seltsam ist nur dass mein Gegenüber, trotz der unterschiedlich ausgetrunkenen Flüssigkeiten, die gleiche Summe wie ich zu zahlen hat. Was es für Zufälle gibt! Leider wird auch kein ausgedruckter Zettel des Rechnungsbetrages ausgereicht. So viel gibt das elektronische Tablett nicht her. Die neuen Zeiten der Gastronomie auf dem Burgberg haben sich seit Heinrich des IV. nicht viel verändert. Wie zu damaligen Zeiten üblich wird das bessere und das niedrige Volk, heute die Vereinsmitglieder, zur Sause eingeladen. Die folgen auch freudig der Einladung. Werden mit launigen Gesprächen eingefangen, später abgefüttert, dann abkassiert und da nur wenige den Berg zu Fuß verlassen wollen, werden sie von den Fahrzeiten der Schwebebahn genötigt, den Saal zu räumen. Das bringt natürlich auch einen Vorteil. Der Gast vor der Tür braucht sein Portmonee nicht zu öffnen. Wo es Vorteile gibt da gibt es natürlich auch Nachteile. Ein Gastwirt sagte einmal zu mir, als die Feier den Höhepunkt anscheinend schon überschritten hatte, ich ihn fragte: "Müssen wir Schluss machen?" "Warum, von einem Gast vor der Tür kann ich nicht leben". Ein klein wenig frösteln ist noch beim Warten auf die Gondel der Bergbahn angesagt. Der Wind bläst stark. "Können die überhaupt noch fahren"?

Ein Klingeln ertönt, die leere verschlossene wartende Gondel verschwindet in die Tiefe. Die von unten bringt den Schaffner oder ist es der Gondoliere, vom Tal zu uns herauf. Schnell hinein und ab geht

es hinunter. Ein kurzer Stopp bringt Unruhe. Es ist die Vorbeifahrt der leeren bergfahrenden, im Wind schwankenden Gondel, die am Mittelmasten zur Sicherheit sehr langsam erfolgen muss. Unsere ist schwer genug. Soll wohl auch so sein nach dem großem Mahl zu Ehren der Geburt Heinrich des IV. am 11.11.1050 zu Goslar.

Otto Pake